nr. 5 – aug/sept 2017

ecke turmstraße

Seite 3: Schüler bestimmen Gestaltung des Schulhofs Seite 4: Gewerbemieter aus Moabit verdrängt
Seite 6/7: Neue Wege zu mehr Bürgerbeteiligung Seite 9: »Ortstermin« – Kunst und Protest

Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort genau befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, oder per Mail an: ecketurm@gmx.net
Einsendeschluss ist Montag, der 11. September. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Büchergutschein der Dorotheenstädtischen Buchhandlung im Wert von 20 Euro. Unsere letzte Rätselecke zeigte ein Bild an der Westwand des ZK/U. Gewonnen hat Michael Schön. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen per Post zugesandt.

In eigener Sache

Die Ferien beginnen, und auch die »Ecke« verabschiedet sich in die Sommerpause, da die Zeitung nur mit acht Ausgaben im Jahr erscheint. Die nächste Ausgabe finden Sie dann Ende September an den gewohnten Orten.
Das bedeutet natürlich nicht, dass in der Zwischenzeit nichts passiert, und auch die Redaktion ist nicht etwa im Bermudadreieck verschwunden. Sie können uns jederzeit mit Ihren Anliegen und Themen erreichen – per Telefon, Mail oder Brief.
Wir wünschen all unseren Leserinnen und Lesern einen schönen Sommer!

Die Redaktion

Die nächste »Ecke Turmstraße«

erscheint Ende September.
Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/oeffentlichkeitsarbeit/stadtteilzeitung.html

Führung durch die Lehrter Straße

Die Lehrter Straße hat sich immer wieder gewandelt, ihre Geschichte lässt sich noch heute an vielen Details ablesen. Das Zellengefängnis als preußische Musterstrafanstalt lebt z.B. im Geschichtspark weiter. Die Heeresfleischerei und spätere Keksfabrik wurde vor mehr als 25 Jahren zur Kulturfabrik – nach 17 Jahren Leerstand.
Der Heimatverein lädt ein zum Spaziergang mit mit Susanne Torka, die hier seit 1981 wohnt und sich im B-Laden engagiert, mit offenen Augen durch die Straße, Der Kiezspaziergang endet im neu eröffneten Restaurant des »Hotels Rossi« in der Botschaft für Kinder des SOS-Kinderdorfs.

So, 26.8., 14 Uhr, Treffpunkt: Lehrter Straße/Ecke Perleberger Straße, 13349 Berlin, Teilnehmerbeitrag: 5 Euro für Mitglieder, 6 Euro für Nicht-Mitglieder, Anmeldung/Info: Telefon 22 34 20 90 oder 93 95 33 55

Termine

Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a:

Sprechstunde des KoSP (Prozesssteuerer im Aktiven Zentrum Turmstraße):
Di 9.30–12 Uhr, Do 15.30–18 Uhr
Sprechstunde des Geschäftsstraßenmanagements (die raumplaner):
Di 16–19 Uhr, Fr 8–10 Uhr
Öffentliche Mieterberatung (für Mieter in den Milieuschutzgebieten):
Mo 16–18 Uhr, Do 10–12 Uhr

Plenum der Stadtteilvertretung

Die öffentlichen Plena der STV Turmstraße finden an jedem 4. Montag im Monat statt: um 19 Uhr im Stadtteilladen Krefelder Straße 1a. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen! www.stv-turmstrasse.de

Runder Tisch Gentrifizierung

Jeden 2. Dienstag im Monat, 19–21 Uhr, Treffpunkt: Kontaktstelle PflegeEngagement, Lübecker Straße 19. Alle interessierten Mieter sind herzlich eingeladen!
Mehr unter www.wem-gehoert-moabit.de. Dort finden sich auch die Protokolle der bisherigen Runden Tische.

Stadtteilplenum QM Moabit-West

Das Plenum, organisiert vom Moabiter Ratschlag e.V. und dem QM Moabit West, tagt jeden dritten Dienstag im Monat im Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32b.
Mehr unter Telefon (030) 39 90 71 95 oder www.moabitwest.de

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Kinder und Pädagogen wählten

Der Schulhof für die Miriam-Makeba-Grundschule wird neu gestaltet

Eine Jury aus acht Kindern der 4. Klasse und sieben Pädagogen der Miriam-Makeba-Grundschule hat sich Anfang Juli im Rahmen eines Gestaltungswettbewerbs für ihren Schulhof zwischen drei präsentierten Entwürfen entschieden: Realisiert werden soll nun der Entwurf des Büros Birgit Hammer.
Unterstützend (aber nicht abstimmungsberechtigt) waren Fachberater vom Stadtplanungsamt und vom Grünflächenamt des Bezirks Mitte sowie Mitarbeiter des Büros KoSP anwesend – letztere hatten als Prozesssteuerer im Gebiet die Veranstaltung organisiert und moderiert.

Die Vorgeschichte hatten wir bereits in der letzten Ausgabe dieser Zeitung geschildert: Um den verwinkelten Schulhof mit alten, teils nicht mehr funktionsfähigen Spielgeräten neu zu gestalten, waren drei Landschaftsplanungsbüros um Entwürfe gebeten worden. Das Besondere am Verfahren: Die Schulkinder und Pädagogen dabei waren von Beginn an die wichtigsten Stimmen. Auf Anregung eines Horterziehers konnten die Kinder ihre Wünsche formulieren. Diese waren dann Grundlage für die Ausschreibung des Bezirks zur Hofgestaltung. Die drei eingeladenen Planungsbüros orientierten sich daran, besichtigten auch mit Kindern und Pädagogen sowie den Bezirksbeteiligten vor Ort die Situation.
Am 4. Juli schließlich fand die große Jurysitzung nach strengen Regeln statt. Die drei Büros präsentierten ihre Entwürfe, anschließend konnten die Jurymitglieder Fragen gestellt werden. Nach der Möglichkeit zur internen Diskussion vergaben sie in Einzelabstimmung ihre Punkte. Im Vorfeld hatten Experten vom Straßen- und Grünflächenamt die Vorentwürfe bereits mit Blick auf Kriterien wie die Einhaltung der Obergrenze der Baukosten, auf Funktionalität, Bewirtschaftungskosten und Robustheit geprüft.
Karsten Ketzner vom Büro KoSP regte dann an, die begehrtesten Einzelaspekte auch der »unterlegenen« Konzepte in den Siegerentwurf mit einzuarbeiten: um für die Schulkinder »das Beste vom Besten zu bekommen«. Ganz oben auf der Wunschliste standen dann Bodentrampoline, Kletterfelsen und Hangelleiter sowie ein Sand-/Matschtisch mit Rinnen.
Der Bezirk wird nun das Büro Birgit Hammer mit der Neugestaltung des Schulhofs beauftragen. Die nächsten Planungsschritte sind die Vor- und Entwurfsplanung, wo noch Feinabstimmungen und Änderungen möglich sind. Auch dabei sollen Kinder und Pädagogen einbezogen werden. Bis Ende 2017 soll die detaillierte Ausführungsplanung fertig sein. Die Bauarbeiten sollen dann voraussichtlich von Frühjahr bis Herbst 2018 stattfinden. Auch wenn sich der Bezirk bemüht, die Hauptarbeiten in die Sommerferien zu verlagern, werden dennoch Lärm- und Dreckbelastungen für die Schule nicht zu vermeiden sein. Dafür werden die Kinder anschließend mit einem rundum verschönerten Schulhof belohnt. *us*

Stadtteilvertretung Turmstraße: Neue Sprecher gewählt

Die im Mai gewählte neue Stadtteilvertretung Turmstraße hat auf ihrem zweiten Treffen Ende Juni eine Geschäftsordnung beschlossen und außerdem neue Sprecherinnen und Sprecher gewählt, die künftig die STV nach außen hin offiziell vertreten werden und auch an den monatlichen Beiratssitzungen im Sanierungs- und AZ-Gebiet Turmstraße teilnehmen. Dies sind: Sumurud Ezzeldin, Nadia Plönges und Robert Schonk. Zu Stellvertretern wurden Frauke Gebert und Frank Bertermann gewählt.
Das nächste Plenum der Stadtteilvertretung findet am 24. Juli um 19 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Str. 1a statt. Die Plena sind öffentlich: Alle Interessierten können teilnehmen. *us*

Bahnhofsmission braucht Unterstützung und Spenden

Die Berliner Bahnhofsmissionen müssen immer mehr Bedürftige und Obdachlose versorgen, denn die Zahl der Obdachlosen in Berlin steigt stetig.
Benötigt werden – neben immer willkommenen Geldspenden und ehrenamtlicher Unterstützung – vor allem praktische Dinge: in erster Linie Schlafsäcke, aber auch saubere Unterwäsche, Einwegrasierer, Zahnbürsten …
Mehr Informationen: www.berliner-stadtmission.de/wie-sie-helfen-koennen
Kontakt Bahnhofsmission Zoologischer Garten: Jebensstraße 5, 10623 Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf, Telefon 313 80 88
Kontakt Bahnhofsmission Hauptbahnhof: Telefon 69 03 35 35, kommundsieh@berliner-stadtmission.de
Bitte geben Sie Ihre Spenden ab: Montag bis Freitag von 8 bis 16.30 Uhr im Zentrum am Hauptbahnhof (nur 5 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt), Lehrter Straße 68, 10557 Berlin *us*

»Es gab keinerlei Entgegenkommen«

Alles muss raus? – Gewerbemieter wie die »Flugbörse« werden aus Moabit verdrängt

Das Reisebüro »Flugbörse« aus Alt-Moabit 103 ist umgezogen. Die neue Adresse ist die Invalidenstraße 90, 10115 Berlin. Ein schöner Laden gegenüber dem Invalidenpark, Straßenbahn und Bus halten vor der Tür.
Die Flugbörse ist nicht freiwillig umgezogen. Sie wurde verdrängt. Von Moabit nach Alt-Mitte – das ist etwas ungewöhnlich.

Die beiden Häuser Alt-Moabit 103 und 104 werden gerade umfassend renoviert und aufgemöbelt. Auf die Nr. 103 wurde ein gläsernes Dachgeschoss aufgesetzt. Wegen des großen Baukrans war sogar eine Straßenseite von Alt-Moabit zeitweise gesperrt und eine Ampel installiert, die den Verkehr einspurig regelt. A BIT MO' nennt sich das Gewerbeobjekt – Vermietung der Räume in der Nr. 104 seit Juni, in der Nr. 103 ab August 2017, Mietpreise ab 16,50 Euro/qm nettokalt in den Etagen – nein, die erste Etage in der Nr. 104 kostet »nur« 16 Euro/qm. Mietpreise für die Ladengeschäfte »auf Anfrage« – nein, auf der ausschließlich englischsprachigen Webseite heißt es natürlich »on inquiry«.
Alt-Moabit 103 gehört zum Gelände der ehemaligen Meierei Bolle. Nach dem Ausbau seiner Werksanlagen, kurz vor dem Abriss der ehemaligen Schumannschen Villa und dem Bau des Kesselhauses an der Spree ließ Carl Bolle 1886 ein kleineres L-förmiges Gebäude als Wohnhaus für seine Werksmeister und leitenden Angestellten errichten, das 1907 mit einem weiteren Wohngebäude verlängert wurde. In den 1960er Jahren zog im Erdgeschoss der Bolle-Supermarkt ein, später das Sporthaus Titze. Dann erwarb der Unternehmer Ernst Freiberger das Bolle-Gelände und baute nach Auseinandersetzungen mit Anwohnern und dem Denkmalschutz schließlich den Glaspalast im Spreebogen, den er für 30 Jahre an das Bundesinnenministerium vermietete. Die gerichtliche Auseinandersetzung über Mietzahlungen wegen dessen vorzeitigem Auszug läuft noch. 2006 verkaufte Freiberger die beiden Häuser Alt-Moabit 103 und 104 an die CA Immo, seit Juli 2015 gehören sie der ANH Hausbesitz aus Arnsberg.

Seitdem mussten viele Mieter gehen. Heiko Schmidt, Geschäftsführer der Reisen H&M Schmidt GmbH, also der Flugbörse, berichtet: »Wir waren 22 Jahre dort ansässig und wären auch gerne am Standort geblieben. Aber Ende Oktober 2016 wurden wir gekündigt. Als das Haus verkauft worden war, mussten wir einen neuen Mietvertrag unterschreiben, der sich immer nur um ein halbes Jahr verlängerte. So etwas hatten wir noch nie erlebt – bis dahin hatten wir immer Fünfjahresverträge mit moderaten Mieterhöhungen. Das Verhältnis zu Freiberger war entspannt, auch die CA Immo war ein fairer Vermieter. Aber die ANH hat alle rausgedrängt.«
In dem kleinen Laden nebenan gab es ein Geschäft zur Haarverlängerung. Es musste zuerst gehen – schon im Juni 2016. »Malaika Hair« findet man jetzt in der Grolmanstraße 15 in Charlottenburg. Der große Laden, früher Sporthaus Titze, stand mehr als zehn Jahre leer. Erst im Frühjahr 2015 war eine Pizzeria eingezogen, die ziemlich viel Geld in den Ausbau investiert hatte. Aber auch sie musste jetzt auch raus. Seit Frühjahr 2016 standen ein Gerüst und ein großer Kran vor den Läden. Das Haus wurde entkernt, der Keller mit Beton vollgepumpt.

Schmidt berichtet weiter: »In unserem neuen Mietvertrag mussten wir auf jegliche Kompensation für die unvermeidlichen Belastungen der großen Baustelle verzichten. Im Herbst 2016 fiel die Heizung für mehrere Wochen bis weit in den November hinein aus. Die Rohre waren abgeklemmt. Meine Angestellten saßen mit Handschuhen an den Computern. Schließlich stellte uns die Baufirma Bauheizungen hin, die zweimal 3000 Watt verbrauchen. Der Strom dafür ging auf unsere Kosten.« Diese Episode passt nicht zur Selbstdarstellung des Eigentümers auf der Webseite der ANH: »Wer mit Immobilien arbeitet, übernimmt Verantwortung: Für die Menschen, die in ihnen leben und arbeiten.«
Die Flugbörse war in Moabit verwurzelt. Viele Stammkunden, die über Jahrzehnte dort ihre Reisen buchten, wohnten gleich um die Ecke. Das Einzugsgebiet ist in den letzten Jahren sogar größer geworden, denn viele andere Reisebüros haben zugemacht, seitdem immer mehr Menschen über das Internet buchen. »Wir erleben schon die nächste Generation. Wir haben Kunden, die bereits mit ihren Eltern bei uns Reisen gebucht haben. Unsere älteste Kundin ist leider dieses Jahr mit 101 Jahren gestorben. Sie ist in Moabit geboren, sie ging noch lange selbst einkaufen mit einem Hackenporsche. Im vergangenen Jahr ist sie noch mit uns nach Mallorca geflogen. Da spielte der Computer verrückt, als ich das Geburtsdatum eingeben wollte«, berichtet Schmidt. Wenn er morgens vom Bahnhof Bellevue in sein Reisebüro ging, traf er täglich einige seiner Kunden unterwegs. Deshalb wollte er mit seinem Reisebüro auch in Moabit bleiben. Die Kündigung kam überraschend. »Wir hatten gehofft, dass wir die Baustelle überstehen. Doch es gab keinerlei Entgegenkommen und auch keine direkten Verhandlungen mit dem Vermieter, wir hatten immer nur mit einem Anwalt zu tun.« Neue bezahlbare Gewerberäume in Moabit fanden sie nicht. Im neu entstehenden Schultheiss-Quartier hätten sie 48 Euro Miete pro Quadratmeter zahlen sollen.

Susanne Torka

Flugbörse, Invalidenstraße 90, 10115 Berlin, Telefon 39 90 22 60, service@flycom.de, www.flugboerse.de/berlin-mitte

Eckensteher

Wut ist ein schlechter Ratgeber

»Stimmungsdemokratie«: Zum Volksentscheid über den Weiterbetrieb des TXL

Das Ergebnis war eindeutig: 83 Prozent haben Anfang Juli bei einer Mitgliederbefragung der CDU für die Offenhaltung des Flughafens Tegel gestimmt. Auch wenn die Beteiligung mit 35,8 % nur gering war und 4.300 CDU-Mitglieder nicht die ganze Stadt repräsentieren: Der Volksentscheid – parallel zur Bundestagswahl am 24. September – wird aller Voraussicht nach ein klares Ergebnis haben. Eine deutliche Mehrheit der Berliner wird sich wohl für den Weiterbetrieb von TXL aussprechen.
Der wird zwar trotzdem nicht kommen, denn neben dem Land Berlin entscheiden auch der Bund und das Land Brandenburg mit. Und die werden sich kaum den Risiken aussetzen, die mit der Offenhaltung verbunden wären: Der Betrieb des Flughafens BER könnte nach seiner endlichen Fertigstellung gerichtlich untersagt werden und auch der baufällige TXL wird wohl nicht mehr lange in Vollbetrieb weiterlaufen können. Ein völliges Chaos wäre die Folge.
Doch selbst wenn es einen juristisch und wirtschaftlich gangbaren Weg zur Offenhaltung von TXL gäbe: Berlin würde sich einen immensen Vertrauensverlust einhandeln. Denn wer ein Vierteljahrhundert lang Planungen vorlegt und diese immer wieder bestätigt, kurz vor der Umsetzung jedoch einen Schwenk macht und alles in Frage stellt, der zerstört seine Vertrauensbasis, der verliert seinen Status als »verlässlicher Partner« – um mal ein Wort unserer Kanzlerin zu gebrauchen. In Berlin haben sich viele bereits auf die bevorstehende Schließung von TXL eingestellt und ihre Entscheidungen danach ausgerichtet – in der Wirtschaft genauso wie im Privatleben. Wer auf dem Flughafen arbeitet, hat sich zum Beispiel bei der Wohnungssuche eher im Süden der Stadt umgeschaut. Andere haben sich in den beiden Einflugschneisen von TXL niedergelassen, im Vertrauen darauf, dass der Fluglärm dort nicht mehr lange anhält. In Spandau etwa entstehen unmittelbar hinter dem Flughafen im sogenannten »Entwicklungsband West« Wohngebiete für rund 15.000 Bewohner. Und natürlich haben sich viele Betriebe bei ihrer Standortentscheidung an der Flughafenplanung orientiert.
Besonders hart aber würde es die Wissenschaft treffen. Die Beuth-Hochschule für Technik, die Kaderschmiede Berlins für Ingenieure, hat ihre Zukunft eng mit der Nachnutzung des Tegeler Flughafengebäudes verknüpft. Der dort geplante Forschungs- und Technologiepark würde dem Berliner Norden neue Impulse geben – und die ganze Stadt fit machen im Rennen um die klügsten Köpfe, die hier die Technologien der Zukunft entwickeln sollen.

Auf der Gegenseite steht die Befürchtung, dass der neue Flughafen BER allein nicht in der Lage sein wird, künftige Steigerungen der Fluggastzahlen zu schultern. Berlin würde bei Engpässen aber vor allem die Attraktivität für Billig-Airlines wie Ryan Air verlieren, weil dann nach den Regeln des Marktes die Flughafengebühren steigen. Dann könnten die Briten eben nicht mehr für 17 Euro von London nach Berlin zum Party-Wochenende fliegen und die Berliner nicht mehr für 49 Euro nach Palma de Mallorca. Wäre das so schlimm?
Das Ergebnis des Volksentscheids wird aber nicht die rationalen Abwägungsprozesse in der Bevölkerung widerspiegeln, sondern die Quittung der Berliner sein für die katastrophale Baugeschichte des BER. Die Wut und den Spott darüber kennt jeder in dieser Stadt.
Wut ist aber ein schlechter Ratgeber. Wenn wir grundsätzliche Entscheidungen zu komplexen, komplizierteren Sachverhalten von Emotionen und Stimmungen abhängig machen, kommt dabei selten etwas Gutes heraus. Wenn wir unser Gemeinwesen von der »Stimmungsdemokratie« abhängig machen, dann triumphieren am Ende die, die am besten mit Stimmungen Politik machen können. Und das sind nicht unbedingt die Demokraten.

Christof Schaffelder

Bildecke

Auftakt in der Markthalle 9

Ein Stadtforum neuen Typs debattiert Bürgerbeteiligung

Für Katrin Lompscher, die neue Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, ist es offensichtlich ein persönliches Ziel, die Bürgerbeteiligung zu verbessern. Das erste Stadtforum in ihrer Amtszeit widmete sich jedenfalls diesem Thema, und schon die Art der Organisation deutete an, dass es ihr ernst damit ist.

Denn anders als in den seit 1991 mehr oder weniger regelmäßig stattfindenden Stadtforen ihrer Amtsvorgänger standen nicht die Beiträge von Experten auf dem Podium oder die programmatischen Einlassungen der Senatoren und Staatssekretäre im Mittelpunkt der Veranstaltung. Die bildeten diesmal nur den Auftakt. Prägend für das Stadtforum war vielmehr die folgende Phase mit zahllosen Gesprächen in kleinen Gruppen, die sich überall in der Kreuzberger »Markthalle 9« zusammenfanden – ein sehr passender Ort für diesen neuen Veranstaltungstypus. Die Senatorin ließ die Mitarbeiter ihrer Verwaltung sozusagen ein Bad in der aktiven Bürgerschaft nehmen und bot zugleich auch vielen erschienenen Amtsträgern und Fachbeamten aus den Bezirken diese Möglichkeit. Diese persönlichen Gespräche waren offenbar ziemlich intensiv: Die offizielle Schlussrunde jedenfalls kam am Ende nur mühsam zustande, weil sich deren Teilnehmer kaum aus ihren Kleingruppen reißen konnten und überall im Raum trotzdem ständig weiter debattiert wurde.

Zu Beginn hatte die Senatorin kurz erläutert, worum es ihr ging: Sie möchte bis Herbst 2018 einen Entwurf zu neuen »Leitlinien für die Bürgerbeteiligung in der räumlichen Stadtentwicklung« ausarbeiten, die künftig eine Grundlage für das Verwaltungshandeln bilden sollen. Dazu wird demnächst ein Arbeitsgremium eingerichtet, an dem nicht nur Fachleute aus Politik und Verwaltung beteiligt sind, sondern auch zehn engagierte Bürgerinnen und Bürger. Noch bis zum 8. August kann sich jeder um die Teilnahme bewerben, dann entscheidet das Los.
Erfahrungen mit solchen Leitlinien gibt es bereits in Wien, wo sie in einem zweijährigen Diskussionsprozess ausgearbeitet wurden. Die Stadtpsychologin Dr. Cornelia Ehmayer-Rosinak fasste in ihre Erkenntnisse in drei Adjektiven zusammen: frühzeitig, direkt und klar.

So sollte der Dialog mit der betroffenen Nachbarschaft möglichst früh aufgenommen werden – also dann, wenn die ersten Planungsideen entstehen und bevor sie festgeschrieben sind. Dabei müsse der direkte Dialog im Vordergrund stehen und eine klare Sprache gepflegt werden, die auch für 14-Jährige nachvollziehbar sein solle. Wichtig sei bei alledem auch eine Rückmeldung der Ergebnisse an die Bürger, was in der Realität gar nicht so einfach zu organisieren sei und oftmals Probleme bereite. Zuletzt hatte sie auch einen handfesten Hinweis für die Ausarbeitung der Berliner Leitlinien: »Kann-Regeln sind Schmarrn«. Ohne verbindliche Festlegungen – als Beispiel nannte sie eine Verpflichtung zur Bürgerbeteiligung bei allen Bauprojekten von über 300 Wohneinheiten – würden in der Realität solche Verfahren nämlich gerne unterlaufen.

In einem kurzen Podiumsgespräch äußerte sich unter anderem auch die Staatssekretärin für internationales und bürgerschaftliches Engagement, Sawsan Chebli. Sie legte den Finger in eine Wunde, die den meisten Aktiven bereits bewusst ist: Migranten sind bei Verfahren der Bürgerbeteiligung fast immer deutlich unterrepräsentiert – auch beim Stadtforum selbst war das so. Die Stadtteil- und Betroffenenvertretungen in den Sanierungsgebieten sind auch meist nicht repräsentativ zusammengesetzt. Und selbst bei öffentlichen Workshops zu so konkreten Vorhaben wie die Gestaltung einer Grünfläche oder eines Spielplatzes tauchen zum Beispiel Frauen mit Kopftuch nur selten auf, obwohl sie später oft zu den intensivsten Nutzerinnen der öffentlichen Anlagen gehören. Man kann gespannt darauf sein, welche Vorschläge das Arbeitsgremium in dieser Hinsicht entwickeln wird.

Diese sollen dann auf späteren Stadtforen vorgestellt und diskutiert werden. Zunächst aber soll ein Forum zum großen Thema Wohnungsbau stattfinden. Schön wäre es, wenn auch dieses wieder in einem ähnlich offenen Rahmen stattfinden könnte: Ein »Bad in der aktiven Bürgerschaft« würde vermutlich auch einigen leitenden Mitarbeitern der Berliner Wohnungsbaugesellschaften ganz gut tun, bei denen man manchmal noch große Vorbehalte gegen eine frühzeitige Beteiligung von Bürgern und eine offene Informationspolitik bemerken kann: Die Bürgerinnen und Bürger beißen nicht. Auch wenn auch diesmal anfangs wütende Zwischenrufe kamen und auch einige junge »Aktivist*innen« zu Beginn auf dem Podium markige Erklärungen verlasen: Insgesamt war die Atmosphäre in der Kreuzberger Markthalle sehr produktiv. *cs*

Sen Stadt Wohn / T. Budde

Wer am Arbeitsgremium für die Entwicklung der Leitlinien zur Bürgerbeteiligung teilnehmen möchte, findet das Anmeldeformular im Netz unter: www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/stadtforum

Auf dem Stadtforum bot sich reichlich Gelegenheit zu Gesprächen in Kleingruppen, links: Senatorin Katrin Lompscher

Mehr Transparenz im Bezirk

Die neuen »Leitlinien für Bürgerbeteiligung im Bezirk Mitte«

Ch. Eckelt

Bei der Bürgerbeteiligung ist der Bezirk Mitte vorn. Dieser Eindruck vermittelte sich jedenfalls den Besuchern des Stadtforums, auf dessen »Ideenmarkt« sich insgesamt 49 Beteiligungsprojekte vorstellten: Rund ein Drittel davon waren auf die eine oder andere Art mit dem Bezirk Mitte verwoben. So auch die »Leitlinien für Bürgerbeteiligung im Bezirk Mitte«, die Petra Patz-Drüke dort vorstellte, die Leiterin der »Sozialraumorientierten Planungskoordination« des Bezirks.

Nach breiter öffentlicher Diskussion in Arbeitsgruppen, Workshops und im Internet wurden diese am 23. Mai 2017 vom Bezirksamt beschlossen. »Ganz fertig sind wir aber noch nicht«, erklärt Petra Patz-Drüke, »denn die BVV befasst sich noch einmal mit den Richtlinien – wesentliche Änderungen erwarten wir dabei jedoch nicht.«
Mit der Umsetzung wurde bereits begonnen. So wird jetzt ein bezirkliches »Büro für Bürgerbeteiligung« eingerichtet, mit einer neuen Stelle, auf die bereits zahlreiche Bewerbungen eingegangen sind. Vordringliche Aufgabe ist zunächst die Ausarbeitung einer »bezirklichen Vorhabenliste« mit allen laufenden und geplanten Vorhaben des Bezirks. Darin werden die Fachplanungen der Ämter aufgeführt. Den Schwerpunkt bilden die öffentlichen Bauvorhaben des Bezirks: Schulen, Sporteinrichtungen, Grünanlagen und Spielplätze, das öffentliche Straßenland und die soziale Infrastruktur. Zudem soll über den Ankauf, die Abgabe oder die Umwidmung größerer öffentlicher Grundstücke, die größer als 750 Quadratmeter sind, informiert werden, ebenso wie über geplante Schließungen von öffentlichen Einrichtungen. Die Liste wird online auf der Website des Bezirksamtes veröffentlicht, aber auch in Papierform in den Rathäusern oder im Büro für Bürgerbeteiligung zu erhalten sein. Dort ist u.a. vermerkt, ob und in welcher Weise eine Beteiligung von Bürgern vorgesehen ist. Falls nicht, kann jeder eine Bürgerbeteiligung beantragen.

Diese Vorhabenliste soll für mehr Transparenz über das Verwaltungshandeln des Bezirks sorgen. Damit auch tatsächlich mehr qualitätsvolle Bürgerbeteiligung stattfindet, sollen in den Fachämtern darüber hinaus Fortbildungen durchgeführt werden. »Im Straßen- und Grünflächenamt wird sogar eigens eine neue Stelle für Bürgerbeteiligung eingerichtet«, erklärt Petra Patz-Drüke. »Denn die meisten Verfahren werden erfahrungsgemäß den öffentlichen Raum betreffen.« Zudem sollen ab dem kommenden Jahr auch Mittel bereitgestellt werden, um bei Bedarf externe Büros mit der Durchführung von Bürgerbeteiligungsverfahren zu beauftragen. Diese Mittel sollen auch dazu dienen, gezielt Bevölkerungsgruppen anzusprechen, die sonst schwer zu erreichen sind – zum Beispiel bestimmte Migrantengruppen. Im Bereich der Kinder- und Jugendbeteiligung verfügt der Bezirk bereits über vorbildliche Strukturen: Das »Kinder- und Jugendbüro« des Jugendamts befragt zum Beispiel bei der Erneuerung von Spielplätzen regelmäßig Kinder und Jugendliche und sorgt dafür, dass deren Anregungen in die Planungen einfließen. Und das wirkt sich sehr positiv auf die Qualität der Spielplätze aus.
Die Ergebnisse der Bürgerbeteiligung sollen sorgfältig dokumentiert werden, bei Verfahren über längere Zeiträume hinweg auch die Zwischenergebnisse. Sie sollen auf der Website des Bezirks öffentlich gemacht und über Newsletter direkt an die beteiligten Bürger kommuniziert werden und zudem in den zuständigen Ausschüssen der BVV vorgestellt werden.

Man kann gespannt sein, wie sich die Leitlinien in der Praxis bewähren werden. Ganz unerfahren ist der Bezirk ja nicht: Vor allem dort, wo städtebauliche Förderprogramme wie »Soziale Stadt«, »Aktives Zentrum« oder »Städtebaulicher Denkmalschutz« eingesetzt werden, konnten in den letzten Jahrzehnten reichhaltige Erfahrungen mit den verschiedensten Formen und Methoden von Bürgerbeteiligung gesammelt werden. Zudem hat sich die Verwaltung in den letzten Jahren immer stärker auf die räumliche Organisationsstruktur der vier Planungsräume und zehn Bezirksregionen eingestellt. Inzwischen gibt es auch zehn lokale Stadtteilkoordinationsstellen (STK) mit eigenständigem Personal. Eine wichtige Grundlage für mehr Bürgerbeteiligung, die ja erst auf kleinräumlicher lokaler Ebene so richtig zum Tragen kommt, ist also bereits gelegt. *cs*

Das Aquarium

Eine Sommergeschichte von Paul Bokowski

Seitdem der Kieferorthopäde gegenüber ausgezogen ist, steht vor dem Spätkauf in meiner Strasse ein einsames Aquarium. Kalkbeschlagen, aber ansonsten in makellosem Zustand. Ein großes, zerbrechliches Gebilde, breit wie hoch, aber doppelt so lang.
Die Menschen in meinem Kiez schenken dem seltsamen Artefakt keine große Aufmerksamkeit. Immerhin vergeht kein Tag, an dem nicht irgendwo in unserer Nachbarschaft ein alter Kühlschrank, eine fleckige Matratze oder ein brüchiger Lattenrost auftauchen. Sie kommen und sie gehen, verharren eine Woche, einen Monat oder ein halbes Jahr. Und nur wenn ein Zettel darauf klebt mit der geheimnisvollen Aufschrift ›Bitte stehen lassen!‹, ist das alte Ding über Nacht und wie von Zauberhand verschwunden.

Ein Aquarium sieht man dennoch recht selten in unserem Stadtteil. Was sich wohl auch der volltrunkene Mann auf dem Gehweg gegenüber gedacht haben mag, dessen gedämpftes Stöhnen mich kurz nach Mitternacht auf den Balkon lockt. Schon wieder. Denn allem Anschein nach übt ein altes, verkalktes Aquarium auf betrunkene männliche Weddinger eine nahezu magische Anziehungskraft aus. Und da beide Ecken meines Blocks von Alt-Berliner Bierkneipen gesäumt werden, sorgt der spätnächtliche Pendelverkehr dafür, dass das eigentlich recht leblose Monstrum ein erstaunlich lebhaftes Wanderverhalten an den Tag legt.

Der gute Mann – nennen wir ihn Ronny – steht tief gebeugt gegenüber meiner Wohnung. Er bewegt sich keinen Zentimeter. Was entweder dem süßen Alkohol oder dem schweren Glasgebilde geschuldet sein mag, das er sich wie einen gewaltigen Karton einfach übergestülpt hat. Wäre es nicht durchsichtig, der arme Ronny wäre zur Hälfte darin verborgen geblieben, aber so ist seine »Technik« in beschämender, wie auch faszinierender Offenheit erkennbar: Der trübe Boden des Aquariums lastet auf Ronnys tiefgebeugtem Rücken, während er seine Stirn und die Oberseite seines Schädels in eine der vier Ecken gepresst hat, um den klobigen gläsernen Quader von innen in der Schwebe zu halten. Weddinger Yogalehrer nennen diese Position das Betrunkene Rindvieh.

Das Glas um Ronnys Gesicht herum ist längst großflächig beschlagen. Sein rot-pulsierender Kopf leuchtet durch die Nacht wie das Schild der Shisha-Bar nebenan. Alle zehn Sekunden hebt er seinen Oberkörper an, stemmt sich einen kleinen Schritt voraus, zieht unter Ächzen auch den zweiten Fuß hinterher, nur um sofort wieder unter dem Gewicht zusammen zu sacken. Dabei senkt sich die hintere Kante seines Fundstücks jedes Mal ein wenig tiefer als zuvor und schwebt mittlerweile gefährlich dicht über den Gehwegplatten.

Auf diese Weise mag der volltrunkene Ronny in den letzten zehn Minuten gute fünf Meter vorangekommen sein, als ich aber nach einer kurzen Pinkelpause zurück auf den Balkon trete, deutet sich an, dass sein gläserner Freund den armen Tropf über kurz oder lang besiegen wird. Tief in die Knie gesunken balanciert Ronny sich und das stattliche Aquarium fast waagerecht über dem gepflasterten Trottoir. Wie in Zeitlupe senkt sich das gewächshausartige Gebilde über den entkräfteten Trunkenbold. Doch kurz bevor er die letzte Körperspannung verliert, erklingt urplötzlich eine raue Stimme aus der Dunkelheit: »Ey Ronny!«, schallt es durch die Nacht.

Ch. Eckelt

Gleich einem Deus ex Machina tritt die Göttin des Bieres aus dem Eingang ihrer Eckkneipe.
»Mensch Ronny!«, wiederholt sie. »Wat hast'n dir da anjelacht? 'Ne neue Einraumwohnung?«
»Aguarium«, dringt es müde und leise unter dem Koloss hervor.
»Haste die Anleitung falsch rum jelesen?«
»Aggguaaaarium!«, wehrt sich Ronny.
»Wat sacht'n deine Alte, wenn du mit so 'ner grazilen Schönheit nach Hause kommst?«
»Aguarium«, nuschelt es trotzig durch die Glaswand.
»Is ja gut!«, beschwichtigt ihn die alte Wirtin. »Willste noch'n Bier? Is' gleich letzte Runde.«
»Nee.«
»Na komm!«
»Nee!«
»Schultheiss oder Kindl?«
»Schultheiss.«

Von der Verheißung eines letzten Bieres beseelt, kriecht Ronny unter seiner neu gefundenen Liebe hervor. Vorsichtig hievt er den prächtigen Schatz in die Senkrechte, betastet ihn prüfend, zieht schließlich seine abgewetzte Lederjacke aus und versucht mühevoll, den zerbrechlichen Freund darunter zu verbergen. »Du Ronny, lass doch!«, ruft ihm die Wirtin aus der offenen Kneipentür entgegen. »Dit klaut schon keener.«
Aber kaum sind Ronny und die Wirtin im Schankraum der Bierstube verschwunden, stolpert am entgegengesetzten Ende der Straße ein anderer Mann, volltrunken und schwankend, aus einer Eckkneipe. Auch er wird sein Glück versuchen. Es verspricht noch eine sehr, sehr lange Nacht zu werden.

Paul Bokowski ist Schriftsteller, lebt im Wedding und ist Mitglied der Lesebühne »Fuchs & Söhne«, die regelmäßig im ZK/U in Moabit auftritt. Siehe auch. http://fuchsundsoehne.blogspot.de

Ortstermin 17

Das diesjährige Moabiter Kunstfestival hatte das Thema »Protest«

Manchmal ist es bitter: Etliche Engagierte bereiten fast ein Jahr lang mit viel Einsatz eine öffentliche Veranstaltung vor – nur das Wetter kann man eben nicht planen. Und so fielen am Wochenende Ende Juni /Anfang Juli zahlreiche Veranstaltungen buchstäblich ins Wasser, angesichts der Regenmassen und Unwetter, die die gesamte Region heimsuchten.
Der »Ortstermin«, das jährliche und inzwischen legendäre Moabiter Kunstfestival, fand trotzdem statt: vom 30.6. bis 2.7. und teilweise noch darüber hinaus. Mehr als 150 Künstlerinnen und Künstler stellten an über 70 Standorten in Moabit aus, in Galerien, Gewerberäumen, eigenen Ateliers, Wohnungen und auch im öffentlichen Raum.

Seit einigen Jahren steht das Kunstfestival – organisiert vom Kunstverein Tiergarten und der »Galerie Nord« – auch unter einem gesellschaftlich aktuellen Thema. Nach Themen wie »Revolution«, »Gentrifizierung« und »Flucht und Identität« in den vergangenen Jahren wurde für den diesjährigen Ortstermin mit »Protest« ein Thema gewählt, das nicht nur durch das Reformationsjubiläum, sondern durch die gegenwärtigen politischen Vorgänge aktuelle Bedeutung entfaltet hat. Es ist keine Verpflichtung für die teilnehmenden Künstler. Aber die kuratierten Hauptausstellungen im öffentlichen Raum und in der »Galerie Nord« konzentrieren sich darauf.

Protest hat sich weltweit in den letzten Jahren in Inhalten und Formen verändert, nicht zuletzt durch das Internet und soziale Medien. Wie reflektieren Künstlerinnen und Künstler das große Thema? Der »Ortstermin« zeigte viele Positionen und unterschiedliche künstlerische Interpretationen: Malerei, Skulptur, Fotografie, großformatig plakatierte Arbeiten im Kleinen Tiergarten, Videos, Installationen. Und neben den vielen offenen Ateliers und Kunstorten gab es auch wieder Kunstrundgänge bzw. Erkundungen per Fahrrad, geführt von kulturinteressierten Kommunalpolitikern und anderen Moabiter Aktiven, außerdem Lesungen, Filme, Performances. Ein reiches Programm. Und trotz des widrigen Wetters blieben auch im Kleinen Tiergarten viele vor den Kunstwerken stehen.

In der »Galerie Nord« blieben mir zwei Arbeiten ganz besonders im Gedächtnis: Die vielleicht verblüffendste, minimalistischste war das »Transparent« von Burkhard Oelmann – ein klassisches Protestmittel, hier aber mal ganz wörtlich genommen, durchsichtig und bar jeder Aufschrift. Transparent eben. Man kann es als stillen Protest gegen simple Parolen lesen, aber ebenso als stillen Protest gegen das Verbot verbalen Protests. – Die zweite war eine Arbeit von Monika Anselment, die politische Bewegungen in Europa und in arabischen Ländern in ihren unterschiedlichsten widerständigen Formen dokumentierte. Das können Bücher sein, Demonstrationen, Handzettel und Plakate, Parties, Foto-, Video- und Tonaufnahmen, die sich viral verbreiten, Sticker, bedruckte T-Shirts – und auch politische Witze, die vor allem in Diktaturen und autoritären Regimes ein kommunikatives Überlebensmittel sind.
»Sagt das Kaninchen zum Elefanten: Ich wandere aus. – Warum denn? – Sie weisen gerade alle Mäuse aus. – Du bist doch gar keine Maus! – Aber wie soll ich das beweisen?«

Auch im Stadtteilladen in der Krefelder Straße wurde ausgestellt: Die Moabiter »BI Silberahorn« (die sich u.a. in Abwehr der Neugestaltung des Kleinen Tiergartens gegründet hatte) zeigte »Protestformen und Beispiele aus den letzten 30 Jahren in Moabit«. War es etwa auch eine Protestform, dass in dieser Zeit Bilder unseres Fotografen, die seit der Eröffnung des Stadtteilladens dort hängen, beschädigt wurden? *us*

Ausstellung »Protest« in der Galerie Nord, Turmstraße 75 noch bis 29.7.

Bild links: »Fucking Facts« von Margrit Eicher/Toni Wirthmüller
Bild rechts: »Transparent« von Burkhard Oelmann

U. Steglich (2)

Ch. Eckelt

Gleis 69

Gedenkort am Moabiter Güterbahnhof eingeweiht

Ein Kiefernwäldchen an diesem Ort, mitten im Moabiter Gewerbegebiet. Das irritiert. Und das soll es auch. Es erinnert – ebenso wie die freigelegten Reste des »Gleis 69« – daran, dass sich hier mit dem Güterbahnhof Moabit der größte Deportationsbahnhof Berlins befand. Von hier aus wurden während des Nationalsozialismus mehr als 30.000 Juden in Ghettos und Vernichtungslager in Osteuropa deportiert. 30.000 Menschen, Kinder, Frauen, Männer, Familien, Alte, Junge – allesamt Berliner, alle Nachbarn. Nachdem sie aus ihren letzten Wohnräumen abgeholt wurden, trieb man sie durch Moabit, um sie dann wie Vieh in Güterzüge zu pferchen. Von hier aus fuhren sie in den Tod.

Der Ort war lange vergessen, er wuchs zu, wurde in den 90er Jahren schließlich der Grundstücksverwertung und Verkehrsplanung anheimgegeben. Doch viele Jahre haben sich beispielsweise die Initiative »Sie waren Nachbarn« und andere Bürger dafür eingesetzt, dass dieser Ort nicht dem Vergessen anheim gegeben wird. Auch der Bezirk Mitte und der Senat schlossen sich schließlich diesem Anliegen an. Es gab einen Kunstwettbewerb zur Gestaltung des Erinnerungsortes, den das Künstlerkollektiv »raumlaborberlin« mit seinem Entwurf »Hain« gewann. Am 16. Juni konnte nun der Gedenkort endlich feierlich eingeweiht werden.

Andreas Nachama, Direktor der »Topographie des Terrors«, sprach anlässlich der Eröffnung, ebenso wie die zuständige Kulturstadträtin Sabine Weißler. Zur künstlerischen Gestaltung sprachen Francesco Apuzzo und Jan Liesegang, von »raumlaborberlin«. Schülerinnen und Schüler der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule trugen mit eigenen Beiträgen zur Einweihung bei.

Tragende Elemente des neuen Gedenkorts sind der frisch gepflanzte Kiefernhain sowie die freigelegten Reste des Gleises 69, außerdem zwei Informationstafeln aus Cortenstahl, die an die Geschichte des Güterbahnhofs Moabit erinnern. Unter den Kronen der langsam wachsenden Bäume soll über Jahrzehnte ein Raum der Erinnerung entstehen. Die Realisierung des Gedenkorts Güterbahnhof Moabit wurde ermöglicht durch die Finanzierung der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin in Höhe von 150.000 Euro. Besonderer Dank gebührt jedoch vor allem jenen Bürgern und Initiativen, die sich so viele Jahre für das Erinnern eingesetzt haben – gegen alle Widrigkeiten. So wurden die Transparente, die an diesen Ort erinnern sollten, mehrfach beschmiert und mit rassistischen Nazi-Parolen besudelt. Die Initiative »Sie waren Nachbarn«, die sich seit Jahren für die Erinnerung an die vertriebenen und ermordeten jüdischen Berliner einsetzt, hat immer wieder geduldig und unbeirrt alle widerlichen Spuren der Anfeindungen beseitigt. *us*

Gedenkort Moabiter Güterbahnhof, Quitzowstraße

Leserecke

Hallo,

ich habe eine Frage – seit bestimmt vier Jahren ist das Wikingerufer gesperrt. Angeblich, weil dort der Abschnitt am Ufer baubedürftig ist.

Tja, abgesperrt seit Jahren, getan wird nichts. Da frage ich mich, wozu ich eigentlich Steuern zahle, da ja das Land Berlin es nicht nötig zu haben scheint, dass die Bürger in ihrer Freizeit einen Erholungswert haben. Seit Jahren kann man dort weder joggen, noch sitzen, noch überhaupt gehen.

Das ist sehr schade angesichts der Lage direkt am Ufer. Ich (und viele hier im Bezirk) sind darüber sehr verärgert. Wir haben bereits an das Tiefbauamt Mitte geschrieben, leider zwei Wochen NACH der Wahl. Es kam nicht einmal eine Antwort.

Wir finden das einen unglaublichen Zustand.

Könntet ihr das nicht mal publik machen, damit mehr Leute auf das Problem hingewiesen werden? Je mehr Leute nachfragen, desto eher bequemt sich im Amt vielleicht mal jemand, hier tätig zu werden.

Vielen Dank!
Mit freundlichen Grüßen
Il. Neug

Hallo Frau oder Herr Neug,

wir haben uns kundig gemacht: Das Wikingerufer ist seit Jahren nicht zugänglich, weil die Uferbefestigung zwischen Gotzkowskybrücke und Wullenweberstraße marode ist. Die um 1911 erbaute Befestigung stellte ein Sicherheitsrisiko dar und musste deshalb gesperrt werden. Allein: Es fehlte lange an Geld für die grundlegende Sanierung, weil es hier um Millionenbeträge geht.

Die Finanzierung ist jetzt jedoch gesichert, so dass die Sanierung – nach allen Prozeduren wie einer öffentlichen Ausschreibung der Bauarbeiten etc. – in diesem Jahr beginnen kann. Im Februar wurde eine öffentliche Veranstaltung zu notwendigen Baumfällungen durchgeführt, da die Bäume zum einen stark geschädigt waren, zum anderen mit ihrem Wurzelwerk die Uferbefestigung zerstörten.

Nun hoffen wir, dass das Ufer im nächsten Sommer wieder für alle nutzbar sein wird!

us

16. September: Moabiter Kiezfest!

Am 16. September ist es wieder so weit: Inzwischen schon im fünften Jahr sind alle beim Moabiter Kiezfest unter dem Motto »Lokal! Kreativ! Bunt!« willkommen!

Der Verein »Frecher Spatz e.V.«, das Netzwerk Engagement und Nachbarschaft »Misch mit!«, der Verein Moabiter Ratschlag, das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße (»die raumplaner«), die »TIM – Turmstraßen-Initiative-Moabit«, die Arminiusmarkthalle mit dem Kreativmarkt »ArTminius21« und die Evangelische Kirchgemeinde Tiergarten laden am 16. September von 12 bis 21 Uhr am Rathaus Tiergarten zum geselligen Beisammensein ein – zum Tanzen, Musizieren, Stöbern, Schlemmen, Kickern, Werkeln, Filmschauen, Plaudern und Feiern …

An ca. 70 Marktständen und auf zwei Bühnen zeigen lokale Gewerbetreibende, Kulturschaffende und soziale Initiativen die bunte Vielfalt des Kiezes. Ansprechpartner für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße sind vor Ort und informieren über aktuelle Projekte der Stadtentwicklung im Moabiter Zentrum.

Auf der Turmbühne und der Marktbühne werden den ganzen Tag über vielseitige Musik- und Showprogramme aus dem Kiez geboten. Auf dem gesamten Festgelände gibt es für die Besucher Attraktionen, etwa das Artistenkollektiv »FeuerWer« mit einer Vertikaltuch-Show am eigenen Feuerwehrauto.

In diesem Jahr öffnen anlässlich des Festes außerdem auch die Arminiusmarkthalle und die Heilandskirche ihre Türen. Bei »TIMs Abend« ab 18 Uhr auf dem Rathausvorplatz ist der ganze Kiez eingeladen, um bei Auftritten der Moabiter Bands »Afrochanson« und »The Sticky Tables« zu tanzen, beim Straßenkino der Initiative »Kino für Moabit« zuzuschauen und gastronomische Köstlichkeiten zu genießen.

Umfrage zur Turmstraße

Eines der wesentlichen Ziele im »Aktiven Zentrum Turmstraße« ist die Stärkung der Geschäftsstraße und der Gewerbetreibenden. Der Bezirk und das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße (»die raumplaner«) wollen deshalb eine Imageanalyse für die Straße erstellen lassen. Wie verändert sich das Kaufverhalten, wie beurteilen Geschäftsinhaber und Anwohner die Entwicklung, welche Angebote werden genutzt? Und welche Entwicklungsziele und notwendigen Maßnahmen lassen sich daraus ableiten? – Hintergrund ist auch die geplante Eröffnung des neuen Schultheiss-Areals und die möglichen Auswirkungen auf den Standort.

Deshalb wird es zwischen Ende August und Mitte Oktober eine persönliche Umfrage bei den Gewerbetreibenden sowie eine Telefonbefragung bei Anwohnern geben, außerdem eine Passantenfrequenzzählung vor Ort.

Anwohner und Gewerbetreibende werden deshalb gebeten, sich an der Befragung zu beteiligen, bei der es ja um die Entwicklung ihres Kiezes geht. Es handelt sich dabei ausdrücklich nicht um kommerzielle Werbeaktionen! *us*

Ch. Eckelt

Umbau im Café am Park

Es geht sichtlich voran mit dem Umbau des »Café am Park« an der Stromstraße: Am Nachmittag des 18. August wird Richtfest gefeiert. Derzeit werden das Gebäude saniert und die Terrasse zum Park erweitert, vor allem aber: Es entsteht eine öffentliche Toilette für alle Parknutzer – auch für alle, die nicht Gäste des Cafés sind. Die Toilette wird behindertengerecht und kostenlos nutzbar sein. Noch in diesem Jahr wird eröffnet.

Fünf Jahre lang wurde auf dieses Ziel hingearbeitet. Im November 2016 konnte der Betreiber des Cafés, Avni Dogan, endlich den Förder- und Kooperationsvertrag mit dem Bezirksamt unterzeichnen. Umbau, Betriebskosten und die Pflege des WCs übernimmt der Café-Betreiber. Dafür darf er nun seine Terrasse um einige Quadratmeter erweitern. Hintergrund ist der Wunsch des Bezirks, mehr öffentliche, kostenlose Toiletten für den neu gestalteten Kleinen Tiergarten zur Verfügung zu stellen, um das wilde Urinieren einzudämmen. Zudem sind auf den neuen Spielplätzen und Grünflächen etliche Eltern mit kleineren Kindern unterwegs – und die brauchen auch öfter mal eine Toilette. *us*

Nächstes TIM-Frühstück

Das nächste Treffen der TIM (Turmstraßen-Initiative-Moabit) findet am Mittwoch, dem 6. September morgens um 8.30 Uhr im Stadtteilladen Krefelder Straße 1a statt. Dabei geht es um letzte Abstimmungen zum Kiezfest, um die neue Kiezkarte, die zum Stadtteilfest erscheinen soll, sowie um die Präsenz der TIM in den sozialen Medien.

Fortgang der Baumaßnahmen in und um die Turmstraße

Im Zuge der Erneuerung der Gehwege entlang der Turmstraße zwischen Ottostraße / Oldenburger Straße und Waldstraße / Gotzkowskystraße finden derzeit die Baumaßnahmen in den letzten Bauabschnitten statt. Sie sollen bis Mitte August abgeschlossen sein.

Im Markthallenumfeld wird aktuell im nördlichen Teil der Jonasstraße gebaut – es gab dort leider Verzögerungen der geplanten Umgestaltung durch vorhergehende Tiefbau-Maßnahmen der Wasserbetriebe und von Vattenfall. Geplant ist die Fertigstellung der Gesamtmaßnahme bis November / Dezember 2017. Danach steht die Umgestaltung der Arminiusstraße an. Diese wird zur Fußgängerzone umgestaltet, die ansonsten künftig nur noch für Rettungs- und Lieferfahrzeuge befahrbar ist. Danach folgt abschließend die Neugestaltung der südlichen Jonasstraße zwischen Arminius- und Turmstraße. Geplant ist die Fertigstellung bis zum Ende des Jahres.

Adressen

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 9018-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 9018-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9 –12 Uhr,
donnerstags, 15 –18 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 9018-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180/181
Annett Kufeld (030) 9018-454 36
annett.kufeld@ba-mitte.berlin.de
Evelyn Möbus (030) 9018-458 59
evelyn.moebus@ba-mitte.berlin.de
Dirk Kaden (030) 9018-458 22
dirk.kaden@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Andreas Wilke (030) 33 00 28 36
wilke@kosp-berlin.de
Sprechstunden: Di 9.30–12 Uhr,
Do 15.30–18 Uhr im Stadtteilladen,
Krefelder Straße 1a, (030) 23 94 53 39
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße
die raumplaner
Georg Thieme, Johanna Oestereich,
Sabine Slapa
Di 16–19 Uhr, Fr 8–10 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a, (030) 23 93 85 08
gsm@turmstrasse.de
www.turmstrasse.de

Stadtteilvertretung
Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
10555 Berlin, (030) 23938828
Öffentliches Plenum an jedem
4. Montag im Monat
stv@stv-turmstrasse.de
www.stv-turmstrasse.de

Quartiersmanagement Moabit-West
Rostocker Straße 3, 10553 Berlin
(030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Mieterberatung
für Mieter in den Milieuschutzgebieten Waldstraße und Birkenstraße
Sprechzeiten: Mo 16–18, Do 10–12 Uhr
im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
Mieterberatung Prenzlauer Berg
Prenzlauer Allee 186, 10405 Berlin
(030) 44 33 81-11 oder -29
team-moabit@mieterberatungpb.de
www.mieterberatungpb.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen